



→ Diese Wiese zeigt sich Mitte Juni in voller Pracht. Sie ist östlich der Gartenstadt – nahe der Flurstraße – als Ausgleichsfläche zur Kompensation einer Baumaßnahme entstanden.

DARF ES WILDER SEIN?

WIE DAS MÄHEN DIE VIELFALT BEEINFLUSST

Für die einen ist es Unkraut, das entfernt werden muss, für andere ein wohltuender Anblick und ein beliebtes Fotomotiv. Fakt ist, Wiesen sind Lebensraum für unzählige Tiere und Pflanzen und haben somit einen hohen ökologischen Wert. Doch um diesen zu erzielen, müssen sie in einem bestimmten Rhythmus gemäht werden, damit sie sich gut entwickeln können.

Unterschiedliche Arten von städtischem Grün erfordern verschiedene Pflegemaßnahmen. Wann und wie oft beispielsweise Wiesen im Laufe eines Jahres gemäht werden, hängt davon ab, wie sie genutzt werden und ob sie sich zu einer Fläche entwickeln sollen, die speziellen Pflanzen- oder Tierarten als Schutz dienen.

WAS IST EINE WIESE?

Was ist überhaupt unter einer Wiese oder einem Rasen zu verstehen? Oder wo ist da der Unterschied? Laut eines Leitfadens für städtische Grünbetriebe ist ein Rasen eine Fläche, die häufig betreten und gemäht – also intensiv genutzt und gepflegt – wird, wie etwa in einem Park. Es handelt sich um eine artenarme und gleichmäßig niedrige, von Gräsern beherrschte meist immergrüne Vegetationsdecke. Auf dem durch häufigen Schnitt kurz gehaltenen Rasen, auch als Scherrasen oder Parkrasen bezeichnet, entwickeln sich weder vielfältige Blühpflanzen, noch bietet er einen Lebensraum oder Nahrung für Insekten und Bestäuber.

Eine Wiese hingegen ist eine stete Pflanzengemeinschaft, in der zahlreiche Kräuter und Gräser genügend Zeit haben, ihre Entwicklung bis zur Samenreife abzuschließen, bevor sie abgemäht werden, und in der viele Tiere, insbesondere Insekten, Nahrung und Lebensraum finden. Ihr Bestandsaufbau – nach Arten, Höhe und Dichte unterschiedlich – lässt sich durch Schnitthäufigkeit und Schnittzeitpunkt regulieren. Je nach Standort, Witterung, Wiesentyp wird eine Fläche maximal ein- bis zweimal im Jahr gemäht, diese Bewirtschaftung nennt sich „extensiv“.

WIESEN FRÜHER UND HEUTE

Ohne menschlichen Einfluss wäre das Stadtgebiet Ludwigshafens mit Wald bedeckt. Die kleinbäuerliche schonende Flächennutzung zur Selbstversorgung der Bevölkerung trug neben weiteren Faktoren zu einer vielfältigen Kulturlandschaft bei. Hierzu zählen auch die Wiesen, die in der Pfalz ursprünglich als Weide oder Tierfutterflächen entstanden und auf denen sich eine Vielfalt von Biotopen und Lebensgemeinschaften entwickelten.

Die Landschaft Ludwigshafens bestand um 1840 mit etwa 1.800 Hektar noch zu rund 23 Prozent aus Wiesenflächen, die hauptsächlich für die Tierhaltung genutzt wurden. Mit dem Wandel von der landwirtschaftlichen zur industriellen Gesellschaft, setzte mit dem Wirtschaftswunder ab den 1950er Jahren ein rasanter Schwund ein. Gründe sind unter anderem die Umwandlung in ertragsreichere Großackerflächen und der Einsatz von künstlichem Dünger. Manche fielen brach oder wurden wie im Maudacher Bruch aufgeforsert. Aus einigen wurde Bauland.

Um dem Rückgang an wertvollen extensiven Wiesen entgegen zu wirken und den Naturschutz zu fördern, wurden ab den 1980ern und verstärkt ab dem Jahr 2000 „Scherrasen“ in Grünanlagen in wilde Ecken umgewandelt, also weniger häufig gemäht, und auch zusätzlich in größerem Umfang neue Wiesen angelegt, beispielsweise als Ausgleichsflächen für Baumaßnahmen. Dies ist ein langwieriger Prozess und es dauert viele Jahre, bis sich eine Fläche in gewünschter Form entwickelt. Durch Überdüngung sind meist Arten verloren gegangen, die auf nährstoffärmere, magere Böden angewiesen sind, wie beispielsweise Wildbienenarten. Auf nährstoffreicheren Böden ist gerade nach der Neuanlage eine häufigere Mahd notwendig, um die Nährstoffe zu entziehen und damit die gegenüber dem Gras konkurrenzschwächeren Blütenpflanzen zu fördern. Nur so kann auch ein ausreichendes Blütenangebot für Bestäuber



erreicht werden, wovon blütenbesuchende, aber auch am Boden lebende Insekten profitieren. In Lippenblütlern – wie dem Wiesensalbei – fühlen sich nach und nach selten gewordene Wildbienenarten wieder wohler und finden eine verlässliche Nahrungsquelle. Seit März 2020 ist es nach dem Bundesnaturschutzgesetz verpflichtend, für die Neuanlage von Grünflächen in der freien Natur in der gesamten Bundesrepublik gebietsheimisches Saatgut zu verwenden. Somit wird bei der Einsaat auf typische Arten aus dem Oberrheingraben geachtet. Heute liegt die Fläche von extensiven Wiesen im Außenbereich, die in städtischem Besitz sind, bei etwa 190 Hektar. Hinzu kommen private Wiesenflächen, etwa auf Firmengeländen oder extensiv bewirtschaftete Bereiche in Parks und Grünanlagen.

→ Durch einen Blütenreigen mit pollen- und nektarreichen Pflanzenarten entsteht ein wertvoller Lebensraum für Wildbienen und Hummeln.

GUT FÜR TIER- UND MENSCHENWOHL

Es sollen weitere Flächen in Ludwigshafen schrittweise von einer intensiven in eine extensive Bewirtschaftung umgewandelt werden. Um

→ Der Wiesensalbei ist häufig Bestandteil von artenreichen Glatthaferwiesen, wie hier nahe des Willersinnweihers. Neben der intensiven Farbe zeichnet ihn auch sein angenehmer Duft aus.



→ Die Pächter einer städtischen Fläche an der Dürkheimer Straße, nahe des Industriegebietes Oggersheim-West, sichern bei der Heuernte das Futter für ihre Tiere.

insbesondere Tieren neue und zusammenhängende Lebensräume zu schaffen, dienen diese zusätzlichen Flächen auch als Trittsteine oder Wegeverbindungen zwischen vereinzelt liegenden Biotopen. Zusätzlich haben Wiesen bezüglich des Klimawandels in einer Stadt, die sich im Sommer stark aufheizt, eine wichtige, weil kühlende Funktion. Die Temperaturunterschiede von einer dunklen Schotterfläche zu einer begrüneten Fläche können über 20 Grad Celsius betragen. Durch die entstehende Verdunstungskälte tragen die Wiesenflächen, aber auch die weiteren Grünstrukturen wie Parks oder private Gärten maßgeblich zum Luftaustausch in heißen Sommernächten bei.

NUR DURCH MÄHEN ENTSTEHT VIELFALT

Ohne eine spezielle Pflege würde eine Wiese verbuschen und die typischen Wiesenpflanzen würden verschwinden. Nach und nach würde ein Wald entstehen. Eine regelmäßige Mahd von Wiesen ist unumgänglich: Nur dadurch können sich bestimmte Pflanzenarten entwickeln und finden neben stark wachsenden Gräsern auch zur Blüte und Samenreife. Der erste Schnittzeitraum gegen Ende Mai/Anfang Juni fällt oft auch mit der Hauptblüte der meisten Wiesenkräuter zusammen, was die Mahd für den Laien häufig schwer verständlich macht. Eine spätere, erste Mahd

→ Ein Wiesenknopf-Ameisenbläuling sitzt auf seiner Wirtspflanze „In der Marlach“ in der Wollstraße, nahe des Wertstoffhofs. Der Wiesenknopf-Bestand konnte sich gut entwickeln, nachdem eine Ackerfläche in eine Wiese umgewandelt worden war. Foto: Siegfried Filus



Auf weiteren Flächen im Stadtgebiet kann die Situation jedoch ganz anders aussehen: So gibt es beispielsweise in dem extensivierten Bereich der Gewanne „In der Marlach“ Flächen mit dem Großen Wiesenknopf, die nur einmal im Jahr im Herbst gemäht werden. Nur durch die Ausbreitung des Wiesenknopfes kann sich auch der Wiesenknopf-Ameisenbläuling entwickeln. Dieser Schmetterling ist durch seine Abhängigkeit von dieser bestimmten Pflanze und ihrem starken Rückgang besonders gefährdet. Durch gezielte Pflegemaßnahmen, wie die Anpassung des Mahdzeitpunktes, konnte der Bestand der Pflanze als auch des Bläulings in der Marlach bereits merklich verbessert werden.

INDIVIDUELLE ABSTIMMUNG FÜR BESONDERE FLÄCHEN

Um beurteilen zu können, wie Schutzgebiete oder besonders wertvolle Wiesen unter den Kriterien der jeweiligen Witterung und des Bewuchses gepflegt werden sollten, begehnen Mitarbeiter*innen aus dem städtischen Bereich Umwelt und dem Grünbetrieb des Wirtschaftsbetriebes Ludwigshafen (WBL) gemeinsam die Flächen, um die Mahdzeitpunkte individuell festzulegen. Beraten werden sie hierbei von Biotopbetreuer*innen des Landes und Vertreter*innen aus dem Naturschutz. Die Erkenntnisse aus den Begehungen zusammen mit der konkreten Zielsetzung des Tierschutzes ergeben schließlich den individuellen Mahdrhythmus pro Fläche.

Den höchsten Artenreichtum für die Pflanzengesellschaft Wiese erreicht man mit einer zweimaligen Mahd, Ende Mai/Anfang Juni sowie im September. Für die Tierwelt ist dieser erste Zeitpunkt aber teilweise noch zu früh, im Hinblick auf Insekten und Bodenbrüter wäre eine



führt zu einer Begünstigung der Gräser, wodurch die artenreichen Wiesen auf Dauer an Kräutern verarmen. Der zweite Schnitt erfolgt dann meist im September. In Ludwigshafen betrifft dies zum Beispiel die Wiesensalbei- und Glatthaferwiesen, die an mehreren Stellen im Stadtgebiet in herrlichem Blau erblühen.



WAS PASSIERT EIGENTLICH MIT DEM MAHDGUT?

Der größte Anteil der Wiesenflächen wird vom städtischen Grünbetrieb gemäht, der das Mahdgut zur Kompostierung und somit zur Weiterverarbeitung zu wertvoller Erde weitergibt oder bei entsprechender Eignung als Tierfutter im Wildpark in Rheingönheim einsetzt. Einzelne Flächen sind auch an landwirtschaftliche Betriebe verpachtet und werden durch den jeweiligen Pächter oder die Pächterin in Absprache mit der Unteren

→ oben: Pferde lassen sich das Heu städtischer Wiesen schmecken: Hier wird es in der Stallgasse des Leuchtfeuerhofs verfüttert. → unten: Wenn die Wiese im Klimawäldchen an der Damaschkestraße blüht, ist sie für Naturliebhaber*innen ein beliebtes Fotomotiv.

Mahd ab Mitte Juli vorzuziehen. Für Niederwild sind noch spätere Termine günstiger. Um einen Schutz zu erreichen, werden die Mäharbeiten auch in Abstimmung mit den Jägern festgelegt. Ebenso werden rund zehn Prozent der Fläche und die Säume entlang der begleitenden Gehölze als Altgrasbestände belassen, um Rückzugsbereiche für die Tierwelt zu erhalten.

Bei extensiven Kleinflächen in Parkanlagen oder Verkehrsbegleitgrün muss teilweise auch häufiger gemäht werden, um die freie Sicht in kritischen Bereichen oder den Wasserabfluss zu gewährleisten. In den Extensivbereichen gilt es, sowohl betriebswirtschaftliche und arbeitsorganisatorische Aspekte als auch den Natur- und Artenschutz miteinander zu vereinbaren.

Naturschutzbehörde bewirtschaftet. Mit dem geernteten Heu werden beispielsweise Tiere gefüttert. So bildet die Wiesenpflege einen geschlossenen ökologischen Kreislauf.

BITTE AN BÜRGER*INNEN

Damit Wiesen ihren Biotopwert insbesondere für Bodenbrüter und Niederwild entfalten können, sollten diese nicht betreten werden. Auch Hunde sollten nicht auf die Wiesen gelassen werden und ihr „Geschäft“ dort verrichten, da sonst das Mahdgut nicht mehr verfüttert werden kann. rik/sto



WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Landschafts- und Grünflächenpflege in Ludwigshafen

www.ludwigshafen.de,
Stichwortsuche Landschaftspflege oder WBL

Wiesenpflege in Ludwigshafen

Kapitel „Naturschutz“ im Umweltbericht 2019
www.ludwigshafen.de/nachhaltig/umwelt/umweltbericht

Naturschutz, Pflege und Nutzung allgemein

Landesamt für Umwelt Rheinland-Pfalz
lfu.rlp.de/de/naturschutz/pflege-und-nutzung

Ludwigshafen im Grünen – Schutzgebiete (zum Beispiel Marlach)

www.ludwigshafen.de/lebenswert/im-gruenen